

ALLES ÜBER SCHWÄNE

NEUINSZENIERUNG

LOHENGRIN

Richard Wagner (1813–1883)

TEXT CONSTANTIN MENDE

Ein Schwan bringt Lohengrin, den Retter in der Not, in Richard Wagners Oper nach Brabant und holt ihn zuverlässig am Ende der Vorstellung wieder ab. Der weiße Vogel spielt eine besondere Rolle in der Kulturgeschichte. Eine Übersicht.

Leda und der Schwan

Der majestätische weiße Vogel beflügelte schon seit der Antike die menschliche Fantasie und taucht in vielen Märchen und Mythen auf. So nähert sich in der griechischen Mythologie der ewig untreue Zeus der Königstochter Leda, verwandelt sich in einen Schwan und verführt sie in dieser Gestalt. Unzählige Gemälde der Antike und Renaissance dokumentieren die Tat in mehr und weniger expliziter Form. Ist Zeus der Gott patriarchaler Herrschaft, so wurde der Schwan zu deren tierischem Symbol. Leda schlief kurz nach der Verführung des Schwans übrigens auch noch mit ihrem Ehemann Tyndareos und legte zwei Eier, in denen je zwei Kinder waren: zwei unsterbliche Kinder von Zeus und zwei sterbliche von Tyndareos.

Schwanengesang

Vor ihrem nahenden Tod, so heißt es, singen Schwäne noch ein letztes Lied, den Schwanengesang. Auch dieser Mythos findet sich in der griechischen Antike. Nach Phaëtons tödlichem Sturz betrauerte Kyknos, König der Ligurer, seinen Freund und sang wandernd am Pappelhain des Flusses Eridanus einen unübertroffenen traurigen Gesang. Das hörten die Götter und verwandelten ihn in einen Schwan aus funkelnden Sternen – das Sternbild Cygnus am Nordsternhimmel. Als Schwanengesang werden auch die letzten Werke eines Künstlers bezeichnet (siehe S.4), ebenso die letzte Rede eines Politikers. Aufgrund seines weißen Gefieders – als Reinheitsymbol – und des Schwanengesangs ging der Schwan im Mittelalter in die Marien- und Christussymbolik ein. So schreibt etwa Konrad von Würzburg im 13. Jahrhundert: »Man sagt uns allen, dass der Schwan singet, wenn er sterben soll. Dem tut dein [Mariä] Sohn [Jesus] gleichen wohl.«

Wagners Schwäne

Nicht nur in »Lohengrin« taucht ein Schwan in Richard Wagners Werken auf. In Wagners musiktheatralen Schwanengesang »Parsifal« erschießt der arglose Titelheld einen Schwan und löst damit einen Skandal aus. Auch im »Ring des Nibelungen« ist das Motiv des Schwans zugegen: In der nordischen Mythologie schwimmen im Urbrunnen, der die Weltesche tränkt, zwei Schwäne. Die Nornen, die in der »Götterdämmerung« ihren Auftritt haben, singen in Schwanengestalt (in der »Götterdämmerung« allerdings aus theaterpraktischen Gründen in Menschengestalt). Dass die Walküren in Wagner-Parodien die berühmten Helme mit Schwanenflügeln auf dem Kopf haben, basiert ebenso auf der nordischen Mythologie. Die Geister aus dem Gefolge Odins (bzw. Wodans bzw. Wotans) bewegen sich durch Luft und Wasser und nehmen dazu Schwanengestalt an. In seinem Dramenentwurf »Wieland der Schmied«, den er kurz nach dem »Lohengrin« verfasste, verliebt sich der kunstfertige Schmied in eine Schwanenjungfrau, die wie so manch andere Wagner-Protagonistin einen Namen mit -hilde trägt: Nein, nicht Brünnhilde, sondern Schwanhilde. Übrigens hat Adolf Hitler in seinen Jugendjahren begonnen, Wagners Entwurf als Oper zu vertonen. Nur konnte er keine Noten lesen, geschweige denn schreiben und bat einen Freund, seine musikalischen Ideen zu notieren. Über ein einzelnes Skizzenblatt kamen sie nicht hinaus.

Schwarze Schwäne

Nach dem »Tannhäuser«-Skandal 1861 in Paris (der Pariser Jockey-Club störte die Aufführung mit Pfiffen und Zwischenrufen, weil Wagner das extra für Paris hinzukomponierte Ballett nicht in den zweiten, sondern in den ersten Akt gelegt hatte, der Jockey-Club jedoch im ersten Akt noch zu speisen pflegte, um sich nach dem zweiten Akt »hinter die Kulissen zu näherem Verkehr mit den springenden Nymphen« zu begeben) zog Wagner um ins preußische Gesandtschaftshotel nahe der Tuileries, wo er aus dem Fenster zwei schwarze Schwäne erblickte. Der Anblick inspirierte ihn zu dem Klavierstück »Ankunft bei den schwarzen Schwänen«. Diese kommen in Europa nicht natürlich vor, wurden aber im 19. Jahrhundert zwecks Schlossparkdekoration aus Australien importiert. Siegfried Wagner, Richards Sohn, komponierte mehrere Schwanenoper, darunter »Schwarzschanenreich«, in der die schwarzen Schwäne als Chiffre für sexuelles Anderssein dienen – Siegfried war homosexuell. Der gleichermaßen unter fehlender gesellschaftlicher Akzeptanz leidende Peter Tschaikowski vertonte in seinem Ballett »Schwanensee« ein psychologisiertes Märchen, in dem eine verzauberte Schwänin einer schwarzen Doppelgängerin gegenübersteht. Der Protagonist des Balletts heißt Siegfried. Als Symbol steht der schwarze Schwan für ein unvorhergesehenes Ereignis, und das nicht erst seit Nassim Nicholas Talebs einflussreichem Buch »Der schwarze Schwan«, in dem dieser analysiert, dass nach solchen Ereignissen oft Theorien darüber konstruiert werden, wie man das unerwartete Ereignis hätte erwarten können.

Schwanen-Wahn

Richard Wagners großer Förderer Ludwig II. war verrückt nach Schwänen. Aufgewachsen war er auf Schloss Hohenschwangau, sein Vater Maximilian II. hatte die Lohengrin-Sage vor die eigene Haustür verlegen und die Ankunft Lohengrins nicht in Brabant, sondern in Schwangau, auf den heimischen Wandgemälden darstellen lassen. 1861 hatte Ludwig den wagnerschen »Lohengrin« zum ersten Mal erlebt. Nach seiner Thronbesteigung wider Willen im Alter von 18 Jahren verschwamm sein Selbstbild zwischen König und Schwanenritter. Er ließ Schloss Neuschwanstein bauen, schenkte damit Bayern einen ewigen Touristen-Hotspot und versank, nachdem er für »unheilbar seelengestört« erklärt und entmündigt worden war, auf mysteriöse Weise im Starnberger See.

Hoch über alles
Zweifels Macht soll
meine Liebe stehn.

Nie sollst du mich befragen, noch Wissenssorge tragen, woher ich kam der Fahrt, noch wie mein Nam' und Art.

Gebackener Schwan

Da der Schwan seit Jahrhunderten als herrschaftliches Tier geschützt wurde, gibt es nur wenige Erwähnungen von zubereiteten Schwänen. In den »Carmina Burana« (die, die später von Carl Orff vertont wurden) ist der Schwan bereits am Spieß gebraten, als er seinen Schwanengesang singt. Hier ein altes elisabethanisches Rezept aus einem englischen Kochbuch (16. Jahrhundert): »Schwan abbrühen, Knochen herausnehmen und kochen. Dann ordentlich mit Pfeffer, Salz und Ingwer würzen, spicken und ihn in einen Mantel aus Roggenteig mit viel Butter legen. Verschließen und fertig backen. Wenn er gebacken ist, das Luftloch mit geschmolzener Butter auffüllen und wie eine Rinderpastete servieren.«

Erhabener Retter – hochmütiger Heuchler

Das Motiv des Schwans ist in der Kunstgeschichte durchaus ambivalent. Während er seit jeher wegen seiner reinen weißen Farbe und seiner Größe als herrschaftliches Tier empfunden wurde, mehrten sich im Mittelalter die Zweifel, ob er nicht doch ein Blender sei. Denn unter den weißen Federn hat er schwarze Haut und – so heißt es immer wieder in mittelalterlichen Texten – auch schwarzes Fleisch. Zudem wurde sein langer Hals auch als Zeichen für Hochmut angesehen. Eben diese Ambivalenz zeichnet die Wahrnehmung Lohengrins in der Oper aus. Ist er wirklich der strahlende Ritter-Retter? Oder verbirgt sich unter dem Federkleid doch ein dunkles Geheimnis? Die von Ortrud geschickt gesäten Zweifel führen zuletzt in Elsas Katastrophe.

Lohengrins Schwan

In der höchsten Not erscheint ein unbekannter Ritter, um Elsa zu verteidigen. Sie wird des Mordes an ihrem Bruder Gottfried angeklagt. Der Schwan bringt mit dem fremden Ritter das Wunder nach Brabant. Die Szene aus Richard Wagners Oper ist ikonisch geworden. Trotz des strahlenden Beginns endet die Oper für Elsa tragisch, denn dem höfischen Intrigenspiel fallen Lohengrin – so heißt der Ritter – und sie zum Opfer. Wieder erscheint der Schwan mit dem Boot (in Wagnersprache »Nachen«), und der enthüllte Gralsritter Lohengrin zieht unendlich traurig mit ihm davon. Da stellt sich heraus, dass der Schwan der verzauberte Gottfried ist. Nicht Elsa hatte ihren Bruder getötet, sondern Ortrud hatte ihn in einen Schwan verwandelt. Gottfried erscheint wieder in Menschengestalt, Ortrud sinkt zu Boden, Elsa ebenfalls zu Boden (entseelt) und der Chor singt: »Weh! Ach!«

NEUINSZENIERUNG

LOHENGRIN

Richard Wagner (1813–1883)

Romantische Oper in drei Aufzügen

Libretto: vom Komponisten
Uraufführung: 1850 in Weimar

In deutscher Sprache.
Mit deutschen Übertiteln.

Musikalische Leitung
[Michael Güttler](#)

Inszenierung [Henriette Hörnigk](#)
Bühne [Julius Theodor Semmelmann](#)
Kostüme [Claudia Charlotte Burchard](#)
Licht [Andreas Frank](#)
Chor [Albert Horne](#)
Dramaturgie [Constantin Mende](#)

Lohengrin [Mirko Roschkowski](#),
[Marco Jentzsch](#), [Klaus Florian Vogt](#)
(Maifestspiele)
Elsa [Heather Engebretson](#)
Ortrud [Khatuna Mikaberidze](#)
Telramund [ks Thomas de Vries](#),
[Egils Silins](#) (Maifestspiele)
König Heinrich [Young Doo Park](#),
[Timo Riihonen](#) (Maifestspiele)
Heerrufer [Christopher Bolduc](#)
Vier brabantische Edle [Tianji Lin](#),
[Istvan Balota](#), [Benjamin Hee](#),
[Tim-Lukas Reuter](#)

Chor, Chorsolist:innen & Extrachor
des Hessischen Staatstheaters
Wiesbaden
Hessisches Staatsorchester
Wiesbaden

Premiere

16. Sep. 2023, Großes Haus

Weitere Vorstellungen

24./30. Sep., 3./15./28. Okt.,
3./30. Nov. 2023, 31. Mai 2024